



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCI. Brief. Das Bild des Alten, in [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

schwachen Körper zu fremd, und also zu mächtig gewesen. Ich habe dies an ihrem Bett geschrieben, weil die Ärmste bat, daß ich schreiben sollte. Tragen Sie nun auf Ihrem Gewissen, wenn Sie es können, „ein schönes hoffnungsvolles Leben hingeopfert, und die Ruh eines christlichen Hauses ganz „gestört zu haben!“

Ernst Redlich.

CCl. Brief.

(Orig. Ausg. 5 Thl. 41. Br.)

Das Bild des Alten, in einem andern Licht.

Marianne März Sis an Johanne Pirsch zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Noch leben Beide: aber, entsetzlicher Gedanke! ich werde wol Beide in die Grube bringen!

Welch sinnloser Triumph in meinem letzten Briefe! *)

Und das wolte ich dir nicht glauben! Ich ward empfindlich, als du mich tadeltest, Niemand, auch nicht einmal die Frau Janssen, zu Rath gezogen zu haben.

Wie wenig konte ich mich überreden, unweise zu Werk gegangen zu seyn! Doch ich fühle die Armseeligkeit dieser zu späten Klagen. Dem sei es geklagt, der die Reinheit meiner Absichten kennt!

Er

*) S. den CLXXXII. Br. S. 333. VII. Thl. ff. VIII. Theil.

Er gebe mir Stärke, mich selbst zu ertragen, wenn das einbrechen wird, was ich befürchte!

Ich war eben im Begriff, mit der Fr. Janssen eine frühe Spazierfahrt zu dir nach Bergshöfchen zu machen, und saß im Garten, wo ich, ruhig singend, ein Band in meinen Hut zog, in Erwartung, daß sie mich rief. Man führte ein ländlichgekleidetes Mädgen zu mir. Sie kam, in größter Eil, nahm ihren Strohhut ab, und war — des Lindenkirschens Küsters Tochter. Athemlos sagte sie mir: „ich bringe einen Brief von unserm Herrn Pastor.“

„Den nehme ich nicht an, mein Kind.“

„Das weiß er wol: der Brief ist offen. Machen Sie nur geschwind. Der Herr Pastor ist gefährlich krank.“

— Da fühlte ich mein Herz wieder, wie ichs fühlte, als ich zuerst ihn wieder sah: „Was ist das? das ist ja nicht seine Hand?“

„Ich weiß es nicht, Mademoiselle, was es ist: aber das weiß ich, daß es ein Brief ist, welchen er gekriegt hat. Er kan nicht schreiben, nicht einmal reden. Er ist mit dem Pferde gestürzt, und hat in der Nacht ein schreckliches Blut speien gekriegt. Mein Vater sagte, es wäre genug, wenn Sie es nur läsen.“

— Ich las. *) Was ich empfand, das ist unbeschreiblich. Ich lief der Frau Janssen, welche jetzt fertig war, entgegen. Wenige Worte, welche ich doch sagen konnte, waren ihr genug. „Kommen

*) Es war der CC. Brief.

men Sie," sagte sie, „kommen Sie augenblicklich.
„— Bruder! sag's meinem Mann!“ — und fast
in demselben Augenblick sassen wir auch auf dem
Wagen, da die Jungfer auf dem ihrigen uns her-
nach zu folgen versprach.

Dies war eine fürchterliche Reise. Ich er-
zählte der Frau Jaussen alles. Sie konnte nicht
anders, als alles misbilligen, was ich gethan
hatte: nicht die Sache selbst; denn auch sie
nannte (obwol zu meinem wahren Verdruss,) mei-
ne That edel und grossmüthig; sondern die Art,
mit welcher ich zu Werk gegangen war, zerglie-
derte sie mir so, daß ich über meine Unbesonnen-
heit — Grausamkeit gegen Jucunden mus ich's
nennen, — untröstlich war. Maasregeln wolte
und konnte sie nicht angeben: „wie müssen," sag-
te sie, „erst Beide sprechen.“

So kamen wir nach Seedorf (das ist Ju-
cundens Wohnplatz). „Fahren Sie weiter nach
„Lindenkirchen," sagte sie, „ich geh zu Jucunden,
„und komme dann Ihnen nach.“

— Ich hätte sehr gern zu Jucunden sie be-
gleitet: aber sie glaubte, daß meine Gegenwart
wo nicht der Kranken, doch dem Vater, allzu-
unerwartet seyn möchte. Doch versprach sie, in
der kurzen Zwischenzeit, bis zu meiner Abreise,
meine Neugier zu befriedigen. Zwar dies ge-
schah nicht: aber Jucundens Vater kam, vom
Lindenkirchischen Küster begleitet, zu mir. (Ich
war zum Schulzen geeilt, dessen Tochter, Ju-
cundens Vertraute, eben jetzt vom Pfarrhose ge-

kommen war. Ich hatte in der Geschwindigkeit nur das erfahren können, daß Lucinde noch lebte, aber ohne Hoffnung der Besserung.)

„Ihr Herr Pastor Radegast,“ sagte der alte ehrwürdige Mann, „müthet uns in der That sehr viel zu, daß er lauter unbekante Personen uns zuschickt; indessen will dieser ehrliche Mann hier,“ (der Küster) „daß ich mit Ihnen sprechen soll. Das soll, sagt er, zu meiner Beruhigung dienen.“

Das kan auch geschehn, würdiger Vater unsrer Freundin! nur ohne vorgefaßte Meinung müssen Sie forthin zu Werk gehn. Herr Radegast hat uns nicht geschickt.“

„Nicht? Sie sind also jene Bevollmächtigte nicht, welche mein ganzes Unglück gestiftet hat?“

„Ach ja! ich bin eben dieselbe: aber meine Absichten waren die redlichsten, und sinds noch...“

„Und Herr Radegast wars doch nicht, der Sie herschickte!“

„Nein...“

„Und doch bedienten Sie sich seines Namens?“

(Zum Küster, und indem er die Hände rang:) „Da seh ich keine Beruhigung!“

„Versuchen Sie wenigstens, lieber Herr Pastor,“ sagte der Küster, „ob das, was die Mademoiselle Ihnen sagen wird, dasjenige bestätigt, was Herr Radegast Ihnen sagen läßt. — Mademoiselle, nur das Allernothwendigste sagen Sie uns; denn hier der Herr Pastor weis nur die paar Worte, welche der Doktor dem Herrn Radegast erlaubt

„hat

„hat. Sie haben den Brief, welchen Er von hier
empfangen hat; nur das sagen Sie“

— Dies that ich — und mit desto mehr
Rührung, je mehr ich davon mit der Frau Jans-
sen gesprochen hatte. Der Alte hörte mir zu,
ohn ein einziges mal mich zu unterbrechen. Wie
habe ich widersprechendere Aeußerungen gesehn,
als diejenigen, welche in seinem Gesicht sich zeig-
ten. Bald war seine ganze Seele Misstrauen
und Unwillen, und bald wieder die treuherzigste
Zufriedenheit. Insezt rührte ihn die Neu, wel-
che ich mit sovielen Thränen darüber ihm zeigte,
daß ich dies alles für meinen Kopf gethan hat-
te. „Kommen Sie zu meiner Tochter,“ sagte
er. Sie spricht mit herzlichem Liebe von Ihnen.
„Es wird ihr ein Trost seyn, Sie zu sehn, und
in Ihren Armen zu sterben. Ich kan nichts sagen;
ich bin gewohnt, unter dem Kreuz zu schweigen,
sobald ich kan.“

— Ich ging mit ihm, an seiner zitternden
Hand, welche ich oft dann an meinen Mund,
dann an mein Herz drückte. — Die Frau Jans-
sen kam aus dem Krankenzimmer, das heißt, aus
einer elenden Kammer, mir entgegen: Sagen Sie
„nichts, als was Freunde fragen wird; denn zu
ihrem Glück weiß sie nicht, daß Sie Marianne
sind. Ich lasse Sie hier, und geh nach Linden-
kirchen. Gefahr ist hier heute nicht: aber in Lin-
denkirchen ist Gefahr.“

— Nun wurde mein Herz von zwei Seiten gedrückt.
Nach dem Gefühl meines Herzens war Herrn Ma-

begast's Zustand, auch wenn Beider Gefahr gleich gewesen wäre, mir angelegentlicher: aber nach dem, was meine jezige Ueberlegung mir angab, war Zueunde diejenige, welche am meisten mich anging. „Weis sie,“ sagte ich, „daß ich hier bin?“

„Nein,“ antworteten alle drei.

— Die Frau Janssen sammlete sich. „Im „Grunde,“ sagte sie, „kann nichts helfen, daß Sie „mit ihr sprechen. Im Gegentheil, es kan schaden, „kommen Sie; ich will Ihnen sagen, wie ichs „hier gefunden habe; und dann eilen Sie zu Herrn „Madegast.“ — Was sie mir erzählte, werde ich dir hernach sagen. — Die bittere Betrübniß, mit welcher Zueundens Mutter mich ansah, obwol der Alte ihr heimlich etwas sagte, was sie beruhigen zu sollen schien, that mir so weh, daß, wenn auch mein Herz minder stark oder gar nicht nach Lindenkirchen mich gezogen hätte, ein längeres Bleiben in diesem Hause nicht möglich war. Ich bat die Fr. Janssen und den alten Vater, die Kranke auf den Besuch, welchen ich noch heut ihr machen wolte, zuzubereiten, und eilte dann zu Herrn Madegast, wohin der Küster mich begleitete.

Ich habe vergessen, daß beim Abschiede der Alte mich beiseit nahm, und mich fragte, ob ich mit Herrn Madegast zerfallen sei? Er schien schwer zu glauben, daß Mitleiden mit Zueunden, und die Gewißheit, Herrn Madegast das nicht mehr seyn zu können, was sie ihm werden kan, mein einziger Beweggrund sei. „Jeder,“ sagte er, „ist „doch sich selbst der nächste.

„Gut!“

„Gut!“ (sagte ich) „so magß denn Eigenliebe
 „seyn, daß ich mich fürchte, in eine Eh zu tre-
 „ten, welche, nachdem Herr Madegast zu höhern
 „Erwartungen gewöhnt worden ist, nicht mehr
 „so glücklich seyn kan, als sie in den Jahren ge-
 „wesen wäre, welche bis jetzt Brautstand gewesen
 „sind.“

„Kind! es ist . . . es klingt mir alles zu un-
 „gewohnt . . . es ist . . . ich kanß Ihnen nicht
 „verbergen, es ist Eifersucht.“

„Wollen Sie Rache nehmen, Herr Pastor?
 „Mein Herz fühlt, daß Sie hier sich bitter rä-
 „chen.“ — Ich konte meine Thränen nicht halten.

— Dies rührte ihn: „Sie wissens nicht,
 „mein Kind, daß das Eifersucht ist. Ihr Herz
 „versteckt sich vor Ihnen selbst: aber ich, als ein
 „Dritter kan scharfer sehn; es ist Eifersucht, aber
 „eine straflose, ganz natürliche, und wirklich ed-
 „le, Eifersucht. Lassen Sie, was in Kurzem ge-
 „schehn mus, uns sezen, Jucunde sterbe: dann
 „werden Sie es sehn.“

— Ich war sehr bekümmert, ich möchte sagen,
 „aufgebracht: „Wenn ich denn nun einmal verkannt
 „werde: so kan mirs gleich seyn, welchen Cha-
 „rakter man mir leiht! Es sei Eigenliebe, oder
 „was es sei: genug, wenn Jucunde stirbt: so wer-
 „de ich Herrn Madegast nicht heirathen.“

„So haben Sie eine andre Aussicht . . .“

„Jene habe ich,“ indem ich in die Wolken
 „hinwies. „Und wenn ich da schuldlos erfunden
 „werde: so hoffe ich, ein Diener der Religion

„wird sein hartes Urtheil zurücknehmen wollen.
 „Bis dahin muß ich jede Beschuldigung dulden;
 „theils ist sie eine Strafe meiner unbesonnenen
 „Willkühr; theils bin ich nicht Herr der Zufäl-
 „ligkeiten. — Einem gekränkten Vaterherzen will
 „ich indessen gern vergeben.“

— Du kennst mich vielleicht genug, um den
 Ausdruck des Schmerzens, mit welchem ich dies
 sagte, dir vorzustellen. — der wirklich gute,
 Greis, wurde davon durchdrungen: „Halten Sie
 „es mir zu gut, mein Töchtergen! ich mußte an
 „dieser Sache irrewerden, denn ich bins nicht ge-
 „wohnt zu sehn, daß zu dieser Zeit junge
 „Leute so gut handeln.“

— In seinem Ton war etwas zuvorkommend.
 Ich wolte sehn, ob sein Herz so gut war, als
 es zu seyn schien. Ich unterdrückte meine Em-
 pfindung, und sagte, ich könne nicht zu Herrn Na-
 degast gehn, wenn ich nicht erführe, wie Er von
 diesem Mann denke?

„Seit der Ankunft des Rüstlers sehr gut, das
 „versichern Sie ihm.“

„Aber, wie haben Sie so hart an ihn schrei-
 „ben können?“

„Ich schäme mich, Ihnen es zu gestehn: ein
 „junges Weib, des Predigers Frau auf des Obri-
 „sten Gut, (und sollten Sie von der Fr. Past.
 „Ma sch noch nicht gehört haben?) hatte eine
 „Klatscherei zusammengeworfen, welche, so ver-
 „dächtig sie war, doch nur erst bei der Ankunft
 „des

„des Rüstlers, als die boshaftste Erfindung sich
 „gezeigt hat. Bitten Sie in meinem Namen, ihn
 „um Vergebung. Kann er's tragen, so will ich zu
 „ihm kommen, und selbst ihm sagen, daß wenn
 „die Vermisse gelebt hätte, sie sein geworden wä-
 „re. Bitten Sie ihn, daß er sich schone, und
 nur nicht rede.“

— Ich verwies jetzt ihn und sein Haus an die
 Frau Janssen, und kam nach einer kurzen Fahrt
 in Lindenkirchen an.

Herr Kadegast war, nur im Fall er sprechen
 würde, in Gefahr. Er hatte, obwol mit matter
 Hand, auf einer Schiefertafel dasjenige geschrie-
 ben, worüber er, wenn ich käme, unterhalten
 zu werden wünschte. Die Unterredung war al-
 lerdings traurig: aber er schien angenehm dadurch
 befremdet zu werden, daß ich mein ganzes Unrecht
 ihm gestand. Das war sichtbar, daß Jucundens
 jezigs Leiden, sie ihm ungleich lieber gemacht hat-
 te, als sie bisher ihm es gewesen war; und die
 Hofnung ihrer Genesung, welche weder ich, noch
 der Rüstler ihm ganz niederschlagen wolte, schien
 zu seiner Beruhigung viel beizutragen. Noch mehr
 Wirkung hatte mein Auftrag der Alten: aber das
 war, wie ich auch bald, aber doch zu spät, an
 dem Thun des Rüstlers merkte, sehr unbesonnen,
 daß ich jener Frau Past. Kasch jetzt erwähnte.

— Hannchen, die Unbesonnenheit ist eine höchst-
 befremdende Erscheinung. Mich überrascht sie
 manchmal so, daß die Dummste nicht unüberleg-
 ter sprechen könnte. Mich dünkt, Leute von star-

fer Einbildungskraft sind diesem Fehler vorzüglich unterworfen; und ich wünschte, daß man nicht in der Jugend, (denn da ist's nicht entschieden, ob das Kind ein Künstler, ein Schriftsteller, ein Lehrer werden wird — und es wäre unerseßlicher Verlust fürs Genie:) aber nachher, wenn die Bestimmung des Lebens offenbar ist, dann wünschte ich, „daß Mittel zur Schwächung der Einbildungskraft an die Hand gegeben würden.“ Wozu nützt's uns Frauenzimmern zum Exempel, daß oft unsre Vorstellungswerkzeuge so scharf gespannt sind? Oder soll ich so hoch von uns denken, als Herr Ribezal, welcher mir einst sagte: „Liese nicht „Eure Einbildungskraft gewöhnlich mit Eurer Vernunft davon: so wärt Ihr Herren der Welt, und „wir unsers Theils müßten kochen, nähn und Kinder wiegen; denn Ihr Damen habt zehnmal so „viel Verstand als wir. Und entsezlich viel Böses „würde das weibliche Geschlecht stiften! — Nein! „Heil uns, daß eine so schöne Gleichung unter „uns getroffen ist.“ — Ich komme zurück.

Meine Uebereilung that dem Kranken offenbar Schaden. Er ward roth, und man sah, daß es Feuer des Unwillens war, welches in ihm glühte. „Ich bedaure,“ mehr sagte er nicht, den guten „R a s c h! Er könnte glücklich seyn; auch sie wärd „als Mäddgen! O Neid und Schadenfreude...!“

— Der Küster, um ihn zu beruhigen, bat mich, in ein anders Zimmer zu gehn; und hier hatte ich Zeit nachzudenken. Ich habe immer bemerkt, daß unsre Klarscherei den Männern verächtlich ist; ich selbst

selbst achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch sei, drauf Acht hat, oder gar sich drein mischt. Aber das habe ich auch bemerkt, „daß, wenn unser Gewäsche ihm einen wahren Verdruß oder Schaden zugezogen hat, er sich durchaus nicht halten kan.“ Ich habe gesehn, daß die besten Brüder gegen ihre Schwestern, und die sanftsten Ehmänner gegen ihre Frauen, in diesem Fall äusserst bitter geworden sind. Laß es uns eine Lehre seyn, Hannuchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, „durch das, was Herr „Puf das Papierpapier der Gänse nennt, „durch eine dumm angelegte Bosheit, durch ein „hirnloses Gesage, innigstbekümmert, untröstlich gedemüthigt, tief verwundet, oder heftig „aufgebracht werden zu können.“ aber nie müsse unser Ehgatte das merken. Er kans nicht ausstehn; er verachtet von Herzen diejenige, welche solche Wirkung in uns hervorgebracht hat; aber Uns wird er, es sei denn, daß er vorbereitet, oder jetzt eben sehr aufmerksam auf sich selbst war, hart begegnen.

Fortsetzung.

Sen quicquid fecit, sine est quodcumque locuta,
Maxima de nihilo nascitur historia.

PR.

Ich mache, um dies zu beweisen, (in der That auch um mich zu erholen; denn ich leide heftig bei der Erzählung jener fürchterlichen Hauptsa-
che;)